

Westfälischer Anzeiger.

Dienstag, den 20sten September 1803.

Bemerkungen.

Ueber die neuesten Reisebeschreibungen.

Da jetzt so manche Dinge, sowohl in der politischen als gelehrten Welt, einen so wunderlichen Gang gehen, so würde es befremdend seyn, wenn nicht auch die Reihe an die Reisebeschreibungen gekommen wäre. Sonst empfahl man unbedingt jungen Leuten, zur erholenden Lectüre vorzüglich Reisebeschreibungen statt Romane zu lesen. Jetzt bedarf es bey der Empfehlung dieser Lectüre eben so sehr der Vorsicht, als bey Romanen u. Schauspielen. Man befürchtete von der Romanen-Lectüre ein zu frühes Erwachen sinnlicher Triebe, eine verkehrte Ansicht des menschlichen Lebens u. s. w. Jetzt muß man von der Lectüre mancher Reisebeschreibungen das frühe Erwachen eines für gute Sitten und Moralität gleich gefährlichen Absprechungsgeistes und eine verdrehte Ansicht seines Vaterlandes und anderer Gegenden und Menschen befürchten. — Denn wie entstehen manche unserer Reisebeschreibungen? — Daß das Reisen, vorzüglich wenn man sich, ohne einen bestimmten guten, und folglich nur mit Mühe zu erreichenden, Zweck zu haben, nach Herzenslust und Laune kann treiben lassen, und wenn es nicht durch afrikanische Steppen geht, ein gar angenehmes und behagliches Ding sey, ist bekannt. Es ist lustiger, als auf seiner Studierstube und in seinem Lande zu bleiben und sich red-

lich zu nähren. Und dann, „wenn einer eine Reise thut, so kann er viel erzählen!“ — also indem man so fortschleudert, reiset man nicht bloß, sondern man reiset auch, so glaubt man, zu dem — Tempel der Ehre! In den Wirthshäusern hört man allerley! Man fragt: wie stehts hier mit der Cultur? wie heißen die Hrn. Pfarrer, Schullehrer etc.? Was sind es für Mäntner? Wie benimmt sich der Magistrat? u. s. w. Und dann flugs in die Schreibtäfel! Dort trifft man eine Gesellschaft bey der Flasche, kannengießend oder Schwänke erzählend. Man setzt sich in eine Ecke und lauscht, und acquirirt nun Menschenkenntniß — Bemerkungen über gesellschaftlichen Ton, über Nationalphysiognomie, religiösen und politischen Geist u. s. w. Und dabey müssen die zehenden Herrn dem unbemerkten Reisenden die Zechen bezahlen, und wenigstens einen Bogen in dem Werke füllen, das der spürende Pilger als Embryo in seinem Haupte trägt, und welches nun bald, wie Minerva, behelmt und bepanzert, mit samt der ominösen Eule, aus seinem Hirne springen soll. Kommt der spürende Reisende aber ermüdet oder durchnäßt in einen Ort, und muß er sich durch schmutzige enge Nebengassen seinen Weg zur Herberge suchen, oder hat er einen Leichdorn am Fuß, und er stößt sich an einen Pfahl oder Stein, denn wehe dem Straßsenpflaster und allen Pfählen des Ortes! So mögen manche befremdende Bemerkun-

gen und Ansichten in unsern neuen, flüchtig gearbeiteten Reisebeschreibungen ihren ersten Grund in einem Leichdorn, nassen Rock, unbequamen Stiefel, oder in dem sauern Gesicht oder Wein des Gastwirths haben, so wie zuweilen ein Flohstich im Schlafe die Veranlassung seyn soll, daß man von italienischen Dollchen, oder französischen Bajonetten träumt. Reiset nicht weiland Smelfungus von Boulogne nach Paris und von Paris nach Rom, und rief überall aus: Alles ist öde! — Der arme Smelfungus reiset mit der Geld- und Milzfucht! — Seine Reisebeschreibung war nichts weiter, sagt Vorick, als die Beschreibung seiner kläglichen Gefühle. Für solche Menschen mag eine Reise und die damit verbundene Bewegung des Unterleibes sehr heilsam seyn, und ist ihnen diese Wallfarth zur Heilung ihrer Milz- und Geldsucht wohl zu gönnen. Aber daß sie die Reise drucken lassen, oder vielmehr ihre Gefühle, die sie während ihres krankhaften Zustandes hatten, als eine Beschreibung der Dinge außer ihnen, dem Publikum aufstischen, das ist nicht recht, und der Nachtheil, der daraus entspringt, überwiegt bey weitem das Gute, was ihre Beschreibung etwa stiften könnte. Manche, vorzüglich jüngere und mit dem litterarischen Wesen und Umrissen unbekante Menschen glauben, was gedruckt sey, müsse auch wohl wahr seyn. Darum hat z. B. eine Recension, d. h. die Meinung eines einzelnen Menschen, in Drucker'schwarze in den Augen der meisten Menschen unendliche Vorzüge vor einem Urtheil in Dinte. Die Drucker'schwarze ist der schwarze Salarock der Gedanken, man hat um des Kleides willen Respect vor ihnen; Dinte ist nur der Schlafrock. Deshalb fühlen manche Menschen einen unwiderstehlichen Trieb, ihre Geisteskinderchen, oder vielmehr ihr Ich Ichs in Escharpins zu sehen. Das geht nirgends leichter, als in einer Reisebeschreibung. Da kommen die Gedanken von selbst her-

beygelaufen, um sich einkleiden zu lassen, und wir werden nun, — wenn das so fortgeht, wie es recht lustig beginnt, — bald eben so viele schlechte Reisebeschreibungen haben, als wir mit schlechten Romanen überflüthet sind. — Zu erstem gehört nur ein größeres Maas von Reichtum und Unverschämtheit! und diese findet sich heuer auch leichter als sonst. Unsere neueste Reiseliteratur liefert dazu bedauerungswürdige und lächerliche Belege genug! Trägt man doch kein Bedenken, das ganze weibliche Geschlecht einer angesehenen Stadt nach dem Auswurf desselben zu beurtheilen! — Ein Kaufmann, der seinen Sohn nach Hamburg senden und ihn vorher mit dem Inneren dieser wichtigen Stadt bekannt machen wollte, erkundigte sich sorgfältig nach irgend einem Buche, das ihn tren und bescheiden das von belehren könnte — „aus Furcht,“ setzte er hinzu, es möge seinem Sohne irgend ein solcher moralischer Brandstifter in die Hände gerathen. „Das war freylich wohl ein wenig zu stark und grämlich ausgedruckt. Indes ist es doch auch entsezlich, nach einem Aufenthalt von wenig Stunden, Tagen oder auch Wochen über eine ganze Stadt, oder gar ein ganzes Land des Verdammungs-Urtheils auszusprechen, und über Bildung, Gelehrsamkeit, gesellschaftlichen Ton, Sittlichkeit zu entscheiden! Das ist doch wahrlich noch schlimmer, als den sittlichen Werth eines einzelnen Manns nach einer Bekanntschaft von wenigen Stunden bestimmen zu wollen! Aber es schmeichelt dem französischen Deutschen, sich mit der Leichtigkeit eines Besärs auf das bunte Trübbündchen schwingen zu können, und, wie das Kind auf dem Tische, auszurufen: Sehet, so groß bin ich! —

Daß durch das gedruckte Geschwätz über Länder, Städte und Familien die Gastfreundschaft gegen unbekannte Fremde nicht eben werde erbanet werden, läßt sich erwarten. Man wird künftig auf seiner

Hut seyn, und des guten Voricks Register bey der Hand haben, und darnach seine Mienen und Worte, desgleichen Rüche und Keller agiren lassen müssen. Oder noch besser, es ist zu wünschen, daß bald nach D. Galls Theorie ein Craniometer zu Grande komme. Der spähenbe Reisende hat dann seinen sichereren Maasstab; man erkennt ihn auch sogleich daran, wie denn Zimmermann an seinem Fußmaas, man reicht geduldig seinen Nacken her, und überläßt es dann dem Reisebeschreiber, nach der Mehrheit zu bestimmen: ob einem Lande, einer Provinz und Stadt der Hörsinn, Drißsinn, Geldsinn, das Schmeckorgan oder Schwachsinn, Stumpfsinn oder was für ein Organ und Sinn es seyn mag, vorzugsweise beizulegen, und wie diese Organe und Sinne zu veredeln oder ganz zu vertilgen seyn möchten. So lange das aber nicht ist, halte sich der gutmüthige Westfälinger, der jetzt vorzugsweise heinade eben so wie die Africanischen Wilden, zum Bereisen erkieset zu seyn scheint, an das erstere Recept — er prüfe die herumstreifenden Geister und suche sie, zum Wissen seines Vaterlandes, bey guter Laune zu erhalten.

— — r.

Bemerkungen

über eines Westfälingers Reise ins Innere von Afrika.

Ulrich Jasper Seezen, Doktor Medicina und Cammerassessor in Jever, hat seine Reise über Gotha, Wien und Constantinopel bereits vor 2 Monaten angetreten. Der Herzog von Gotha hat ihm einen Sextanten und eine Sekundenuhr geschenkt, um die Länge und Breite der Orter zu bestimmen, die er auf seiner Reise besucht. Zugleich hat er einen Declinationskompaß bekommen, um die Größe der Abweichung der Magnet-Nadel zu untersuchen. — Da es ihm an mathematischen

und astronomischen Kenntnissen fehlte, um selbst die Berechnungen hierüber anzustellen, so hat er sich nur in dem Mechanischen der Beobachtung, und, was zunächst damit verknüpft ist deswegen, geübt; und er wird seine Beobachtungen so wie er sie unterwegs macht, immer nach Deutschland zur Berechnung schicken. —

Einen ziemlich weitläufigen Reiseplan, in dem sogar die Gefühle nicht vergessen sind anzuführen, die er bey seiner Durchfahrt durch den griechischen Archipel und bey seiner Ansicht von Jerusalem und Mekka haben wird, findet sich im August- und September-Stück der monatlichen Correspondenz.

Die Reise geht von Wien die Donau hinunter, nach dem Schwarzen-Meere, dann zu Lande nach Constantinopel, von hier zu Wasser nach Syrien, dann nach Palästina, und durch Arabien nach dem rothen Meer. Dann an der Ostküste von Afrika herunter bis an den Zambese. Von hier mit Caravanen quer durch Afrika nach dem Senegal und von da wieder nach Europa zurück.

Dieses ist der vorläufige Plan, von dem sehr zu wünschen ist, daß ihn Hr. Dr. Seezen unbeschadet seiner Gesundheit und seines Lebens glücklich vollführen mag. — Er wird auf dieser mühseligen Reise vielleicht 5 oder 6 Jahre zubringen, da er sich noch einige Zeit in Constantinopel aufhalten will, um Arabisch zu lernen. — Er hat einen Gefährten bey sich, der sich auf Chirurgie versteht, und so werden sie die Reise theils als Aerzte, theils als Kaufleute mit Caravanen machen. Diese beyden Titel eines Reisenden sind in Afrika die sichersten und bequemsten.

Afrika ist ein so merkwürdiges und dabey so unbekanntes Land, daß sich keine Reise dahin machen läßt, die nicht interessant wäre, — auch wenn der Reisende, so wie der Gesandte einer gewissen

Reichstadt, weiter nichts thut, als das er aufschreibt, was er jeden Mittag gegessen und wo und wie er geschlafen hat.

Dr. Seezens Reise wird also gewiß sehr interessant werden, wenn er sie glücklich vollendet. Ob sie es aber auch in Hinsicht des Vortrags wird, das möchte man bezweifeln, wenn man von dem Weit-schweifigen des Plans auf den der wirklichen Reise schließen darf.

Vorzüglich hat dem Einsender dieses eine Stelle bey dem Artikel Palästina mißfallen; sie enthält eine Parallele zwischen Moses, Jesus und Mahomet, und zeichnet sich durch eine solche Leichtfertigkeit des philosophischen Raisonnements aus, daß man glauben muß, daß der Verfasser entweder die Bibel nicht gelesen hat, oder aber das Leben Mahomets nicht. — Denn ohne dieses ist es schwer zu begreifen wie er sagen kann: „Daß jene unsterblichen Männer manches thaten, was eine strenge Moral verdammen würde, indem sie wie Cagliostro ihrer Zeit, allerhand Marktschreier und Taschenspieler-Künste ausübten um das Ansehen eines vorzüglich von der Gottheit Begünstigten zu erhalten, und indem sie unter der Maske einer religiösen Reform beständig eine politische Revolution bezweckten, an deren Spitze sie sich zu stellen suchten.“ B — 8.

Volkbandachten.

Das so benannte Vesperbuch oder Nachmittags-Andachten für die Pfarrkirche zu Hdynkhausen (1802) im H. Darmst.-Herzogthume Westphalen kann zwar als guter Wille gelten, das Latein sowohl, als geistlose Andachten aus deutschen Kirchen zu verdrängen: allein es ist sehr zu bedauern, daß der Verfasser dieses Vesperbuchs bey seiner guten Absicht den rechten Zweck verfehlt hat, nemlich Volksbelehrung und Erbauung. Denn die gewählten Vesperpsalmen sind in der Uebersetzung für das Volk noch immer so unverständlich, als das Latein

selbst; dabey passen sie auf die Zeitstände so wenig, als auf die Festtage, für welche sie der alten Ordnung nach bestimmt sind. Daß Vesperbuch wird daher wenig Nachfrage zu hoffen haben, und Einsender hätte gewünscht, daß der Verfasser statt dessen eine Sammlung gemeinverständlicher, zeitmäßiger erbaulicher Betrachtungen samt zweckmäßigen Gebeten und Gesängen gemacht und seine christliche deutsche Gemeinde damit beschenkt hätte. — Wie unendlich viel Gutes läßt sich dadurch bewirken! indem reine und geistvolle Gebet- und Gesangbücher das tauglichste Beförderungsmittel sind, den Verstand des gemeinen Christenvolkes zu belehren und das Herz zu frommen Gefühlen zu erheben. Dagegen aber begünstigen schlechte, steife, unverständliche, bloß sich reimende Gesänge offenbar den verderblichen Religionsnecromancismus. Endlich hätte Einsender auch gewünscht daß das Schlußlied in dem Vesperbuche an den H. Pantraz entweder besser ausgefallen oder weggeblieben wäre. Absit injuria dictis. B.

Verbesserungen.

Herzogthum Berg.

Leichlingen im Amte Mierlohe
den 24ten Aug. 1803.

Daß die im letzten Kriege fast überall so sehr in Verfall gekommenen Wege eine totale Verbesserung bedurften, wurde allgemein gefühlt.

Öffentliche Anzeige und Dank verdient es daher, daß sich unsere Beamten (Herr Amtsverwalter von Hagens u. Hr. Richter Schalk) diesen polizeylichen Gegenstand auf die uneigennützigste Weise unverdroffen angelegen seyn ließen, wodurch die vorhin meist unfahrbaren Wege bereits jetzt eine solche Form erhalten haben, wie es wohl in vorigen Zeiten lange nicht der Fall gewesen seyn dürfte; auch fährt man uner-

müdet fort, es in dieser Hinsicht zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen.

Es verdient angemerkt zu werden, daß sich unser thätige Gerichtschöffe Hr. Peter Markus, auch bey dieser Gelegenheit rühmlichst auszeichnete.

Zur Aufmunterung u. Nachahmung niedergeschrieben von

S — — r.

Schulnachrichten.

D s n a b r ü k.

Am 18ten Aug. wurden im Carolino Gymnasio hieselbst die Ehrenbücher unter diejenigen Schüler, die sich das Jahr hindurch durch ihren Fleiß u. ausgezeichnet hatten, öffentlich und feyerlich ausgetheilet. Die Lehrer hatten dazu, weil in der sonst dazu bestimmten Aula ein Hafer-Magazin angelegt war, eins ihrer geräumigsten Zimmer eingerichtet, und außer den Eltern der Zöglinge und verschiedenen Vornehmern aus der Stadt beehrte auch der, wegen seiner Uneigennützigkeit und seiner liberalen Denkungsart sehr geschätzte Herr Divisions-General und Staats-Rath Dessolles diese Feyerlichkeit mit seiner Gegenwart. Seine frohe Miene u. sein mündlicher Beyfall zeigten, daß er warmen Antheil daran nahm und auch als Krieger noch die Künste des Friedens und den Werth der Erziehung zu schätzen weiß — wohl mehr, als Mancher, dessen Amtsnahme schon Jedem an die Eigenschaft eines Lehrers erinnert, dessen erste Pflicht Predigt und Erziehung heißet, und sich dennoch nicht entsuchen konnte, unabruken Männer, die ein gleiches, aber darum — weil es Bildung der Jugend betrifft — noch wichtigeres Amt vertreten, und mit Redlichkeit und Gewissen

vertreten und deren ganzes jährliches Gehalt für ihre tägliche Mühe und Anstrengung außer freyer Tafel, Wohnung und einem groben Kleide in — 5 Rthlr. besteht, delogiren zu wollen, und sich dabey auf eine Art zu benehmen, die der Geist ächter Bruderliebe, schuldiger Achtung u. Höflichkeit wohl schwerlich erheischte. — — Angenehm war es übrigens, auch hier zu sehen, wie die Reformation besagten Lehr-Instituts zwar langsamen, aber desto gewisser Schrittes vorangeht. Statt der sonst gebräuchlichen vielen Ehrenbücher waren jetzt weniger bestimmt; aber dafür nach ihrem innern sowohl als äußern Gehalte auf Nutzen und Geschmac mehr Rücksicht genommen. Auffallend indessen ist es — höchst auffallend, daß es bey dieser Gelegenheit zwar nie an zahlreichem Besuche, auch der Honorationen zu fehlen pflegt; da hingegen ein wichtigerer Actus — die mehrere Tage fortgesetzte öffentliche Prüfung der Schüler, die doch ohne Zweifel durch die Gegenwart der Eltern u. noch weit wichtiger u. nützlicher werden müßte, kaum von Jemanden besucht wird; es ist um desto auffallender, als die Eltern u. eben zu dieser Prüfung durch gedruckte Uebersichten der in den Schulen abgehandelten Gegenstände jährlich eingeladen werden, und sie eben hier eine unzweydeutigere Probe des Fort- oder Rückganges in den Kenntnissen ihrer Kinder als bey Vertheilung der Prämien vorfinden würden. Worin immer der Grund dieses Betragens zu suchen seyn mag, so beweiset es keinen wahren Eifer für die Bildung der Kinder.

Auch dem Verfasser der wiederholten Critik über das Carolinum Gymnasium und seine Lehrer hätte man herzlich gern gera-

then, genannten Prüfungen beizuwohnen. Gewiß wäre er bieder und edel genug gewesen, einige seiner gewagten — ich weiß nicht recht, von welchen Zeiten oder Umständen her noch anlebenden — harten Urtheile nicht mehr passend zu finden, u. durch öffentliche Rücknahme derselben der Wahrheit — und keiner andern Empfindung — die Ehre zu geben. Ich will hiedurch alle seine Ausführungen nicht als unwahr erklären. Freylich herrschten seit her in dem beregten Gymnasio merkliche Fehler, unter denen die öftere Verwechslung der Lehrer obenan stand, und diesem zur Seite der andere: daß bey Besetzung der Lehrstellen nicht sowohl vorzügliche Fähigkeit u. Neigung, als eine gewisse Rangordnung die Regel ausmachte. Aber dieses alles — so lange noch keine offenbare Incapacität oder freywillige Vernachlässigung ic. dargethan wird — berechtigt keinen Mann, aus dem etwas Bessers als Leidenschaft spricht, zu sagen oder wohl gar in die Welt hinauszuschreiben, daß jene Lehrer und ihre Lehrmethode die Gleichgültigkeit gegen Religion, also auch Immoralität ic. ic. befördern, eine nicht so leicht verzeihliche Behauptung!

Gottlob, daß sich die Aussicht auf eine zweckmäßige Einrichtung des Gymnasii Carolini unter den glücklichern Auspicien eines Bischofes noch nicht verloren hat, in welchem seine Kenner einen Mann verehren, der selbst einen zweckmäßigen Unterricht zu beurtheilen und zu würdigen weiß, und gewiß auch zwischen Altfazern, die Schmetterlingen gleich über alle Blumen leicht herumflattert, aber aus desto weniger rechte Nahrung und Stärke saugt, und zwischen Pedantism, der nichts will,

als steif dem eingeschränkten alten Gleise folgen, die goldene Mittelstraße zu halten wissen wird. Da wird die Aussicht desto froher, je mehr man überzeugt ist, daß auch die jetzigen Lehrer des erwähnten Gymnasii das bisherige Mangelhafte und Fehlerhafte in dessen Einrichtung sehr wohl erkennen, und gewiß längst gebessert u. ersetzt hätten, wenn so eine gründliche Verbesserung u. Ersehung einseitig hätte geschehen, oder die bloße Folge ihres guten Willens hätte seyn können. Was würde aber wahrscheinlich nicht schon geschehen seyn, wenn sich nicht die leidigen Zeitumstände in den Weg gesetzt, und Lehrer u. Unterricht mehr als einmahl fast zu vernichten gedrohet hätten? — Doch, ohne Zweifel werden sich die Lehrer des Carol. Gymnasii, durch ruhigen Fortschritt in der Verbesserung ihres Unterrichtes die Achtung der Eltern und des ganzen weisern Publicums (das sich durch leeren Prunk nicht irre machen läßt, sondern allenthalben Realität sucht u. achtet, wo es sie findet) immer mehr zu verdienen suchen: wenn nur nicht ein 1) Brot- 2) Stroh- u. Heu- 3) (gerade am Eingange der Schulen) Hafer-Magazin, 4) die eben hier am Eingange der Schulen gelegte, Luft — Muth u. Gesundheit verderbende Schlächtere; dann 5) das Gehämmer von ungefähr 30 Schustern, die allenfalls auf einige 40 vermehrt werden könnten, und deren interessante Musik recht weit und hell ertönt, und 6) das Geheul und Geplärre der Einquartirung mit Frau und Kindern (alles dieses im Bezirk des Collegii u. Gymnasii selbst) für Schüler und Lehrer alle Muße u. Aufmerksamkeit dergestalt stören und den Platz beeengen werden, daß bey unabgeänderten oder wohl

gar noch gehäuften Umständen aller Unterriht — für die katholische Jugend — auf unbestimmte Zeit wohl darniederliegen wird oder soll. —

Antworten.

Auf die Anfrage in Nr. 65.

Dem Hn. Anfrager in Nr. 65. über eine Schrift beistelt: Hierokles, oder Prüfung und Vertheidigung der christlichen Religion, angestellt von den Herren Michaelis, Semler, Less, und Freret. Halle bey Johann Jacob Gebauer, 1785. kann Einsender dieses zur Nachricht geben, daß er mit ihm zwar den Verfasser derselben nicht kennt, doch aber weiß, daß sie zum Theil schon eine Widerlegung erhalten habe durch ein Werk des Johann Friedrich Kleinfelder unter dem Titel: Neue Prüfung der vorzüglichsten Beweise für die Wahrheit und den göttlichen Ursprung des Christenthums, wie der Offenbarung überhaupt. Riga, bey Johan Friedrich Hartknoch 1787. Auch der bekannte Weda Meyer hat der Widerlegung der befragten Schrift in dem 3ten Bande seines Werkes: Vertheidigung der natürlichen, christlichen, und katholischen Religion. Nach den Bedürfnissen unsrer Zeiten. 4 Bde. Augsburg, bey Mathäus Riegers sel. Söhnen 1789. einen eigenen Anhang von 77 gr. Octavseiten gewidmet.

D.

Bitte

um ein Mittel wider die Warzen.

Ausser den sympathetischen Mitteln, Warzen zu vertreiben, giebt es noch wenige,

welche nicht schmerzen. Sie sind eben so, wie die verschiedenen Krautsäfte und beizenden Mittel, welche man wohl zur Vertreibung dieser eben so unseidlichen als hinderlichen Gäfte anwendet, unsicher, und letztere werden bey Unwissenden nicht selten dem gesunden Fleische gefährlich.

Wir sind in unserm kleinen Bezirk sehr mit diesen Gäften geplagt, haben alle Mittel dagegen versucht, welche wir nur ausfindig machen konnten. Es hat aber das eine eben so wenig wie das andere geholfen.

Da man gewiß echte und sichere Mittel dagegen besitzt, so bitten wir denjenigen, welcher ein solches zu haben meint, es in diesen Blättern zum allgemeinen Besten bekannt zu machen.

Die kleine Oekonomie, Gesellschaft in W. a. d. R.

Bemerkungen.

Etwas für Haus- und Landesöconomie.

Der Herr Doctor Bölling hat in Nr. 70. des W. A. vollkommen recht, daß der Hunde gar zu viel gehalten werden. Nach meiner Berechnung giebt es in der Grafschaft Mark, geringe gerechnet, 1000 überflüssige Hunde. Ich rechne auf jeden groß und klein, im Durchschnitt täglich $1\frac{1}{2}$ Pfund Brot ohne Zugemüse, welches auf's Jahr macht 547,500 Pfund, jedes zu 2 Silber gerechnet, an Gelde die Summe von 18250 Rthlr. Diese Summe wäre doch für Arme und sonst nützlicher zu verwenden!

y

Tagesgeschichte.

Uatergang der Lasterbrut!

Im märkischen Söderlande zieht seit eini-

ger Zeit ein Mensch, Namens Althoff, umher, der durch mechanische und optische Künste das liebe Publicum zu divertiren sucht. Unter andern gibt er dem Auge und Ohr allerliebste Töten zum Besten, wie man sie in manchem Bordellkeller vergebens suchen würde.

Ob die Polizey dazu schweigt? Das kann seyn, da die Zeit der Polizey in unsern Tagen eben noch nicht gekommen ist. Ob sie dazu schweigen sollte? Diese Frage werden unsere Enkel an uns richten. Und der gute Geschmack? Es ist doch eine Sottise solcher Menschen, daß sie voraussetzen, der wäre noch nicht bis zu uns in Westfalen gekommen; schlimmer aber, daß wir eine solche Sottise so gern annehmen. Und die chronique scandaleuse? Sie sagt, daß Frauenzimmer in den süderländischen Städten, und zwar die, welche unter die Gebildeteren sich zählen, diese Töten angesehen und angehört, und — am folgenden Abend sich wieder dabey eingefunden haben. Nein, das ist Verläumdung der leidigen Lasterwelt!

Deconomie.

Bei meiner letzten Reise durch das Bergische machte ich eine Entdeckung, die nicht sowohl von individueller als wirklich universeller Wichtigkeit seyn mag. Es betrifft nämlich die chemische Benutzung der Kartoffeln zu allerley Arten Brantwein und die damit verbundene Bereitung der Brantweins-Hefen.

Die gebrannten Wasser habe ich versucht, und vollkommen bewährt gefunden, u. von einem reellen Manne über die Hefen das Urtheil fällen hören, daß sie nicht nur zu jedem Gebrauche überhaupt, so wie die Bierhefen, dienlich sind, sondern selbst zu

feinerem Backwerck noch besondere Vorzüge haben.

Die Kunst, den Kartoffelgeist zu destilliren, ist freylich keine neue Erfindung; allein die Verfeinerung dieser Kunst, so wie die Verfertigung der Brantweinshefen, und überhaupt noch manche bisher unbekannt gebliebene interessante öconomische Entdeckungen, die der Aufmerksamkeit des Publicums würdig sind, gehören einem unserer westfälischen Deconomen, Herrn Röttgen zu Neviges in der Herrschaft Hardenberg.

In seinem beschränkten Kreise sind nun zwar Herrn Röttgens Versuche und Erfahrungen bereits von mannichfaltigem Nutzen; allein für das größere Publikum waren sie es noch nicht. Ich glaube aber von dem mir geschilderten Gemeingeiste desselben hoffen zu dürfen, daß er eine freundliche Aufforderung: „Etwas von seinen Erfindungen dieser Art zum allgemeinen Besten in diesen Blättern gütigst bekannt zu machen“ — nicht als eine unhöfliche Bitte ansehen und sie unerfüllt lassen werde!

Viele Leser wünschen dieß mit mir!

Im Juli 1803.

L....

Nachricht.

Ein französischer Geistlicher, der seiner Sprache als Lehrer mächtig ist, kann gleich eine solche Stelle mit einem stehenden, nicht unbedeutenden Gehalt antreten.

Erv. d. W. Anz.

Anzeige.

Da Unterschriebener im November von Dortmund abreiset, so wünscht er, daß diejenigen, welche die jetzt üblichen Tanzarten noch profitiren wollen, sich baldigst einfänden.

Auswärtigen Scholaren wird hierdurch gemeldet, daß diesen Herbst und Winter in Iserlohn, Alstern und Hagen seine Unterweisung fortsetzen, und alsdann seine Touren nach Hamm, Lippstadt, Paderborn und so weiter machen wird.

De gel.